Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 10. Januar 1889. Nr. 15.

Deutschland.

Berlin, 9. Januar. Der Kaiser, welcher sich am Sonntag Abend, einer Einladung des Kammerherrn Grafen Eulenburg zur Jagd entsprechend, von hier nach Liebenberg begeben hatte, traf von dort zurückkehrend mit seiner Begleitung gestern Abend auf der Nordbahn wieder in Berlin ein und begab sich vom Bahnhofe aus direkt nach dem königlichen Schloß. Am heutigen Vormittage erledigte der Kaiser zunächst die laufenden Regierungsangelegenheiten und unternahm darauf gegen halb 10 Uhr mit der Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten, von welcher dieselben etwa um $10^1/_2$ Uhr zum königlichen S[illegible] zurückkehrten. Bald darauf hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Kontre-Admiral Paschen, welcher gegenwärtig den kommandirenden Admiral Grafen Monts während seiner Krankheit vertritt, und von 11 Uhr ab mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck. Nachdem der Kaiser dann noch einige Vorträge entgegen genommen hatte, arbeitete derselbe von Mittags 12 Uhr ab mit dem Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lucanus und empfing gegen 1 Uhr Nachmittags mehrere Generale und andere hohe Militärs zur Abstattung persönlicher Meldungen. Nachmittags 2 Uhr findet aus Anlaß der Anwesenheit des Fürsten und der Fürstin von Schwarzburg Sondershausen bei dem Kaiser und der Kaiserin im Schlosse eine Mittagstafel von einigen zwanzig Gedecken statt.

— Die Kaiserin stattete gestern Nachmittag der Frau Großherzogin von Baden im königlichen Palais einen längeren Besuch ab.

— Der Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Albrecht, wird am Freitag, den 25. d. M., Vormittags 11 Uhr, ein Kapitel dieses Ordens in seinem Palais hierselbst abhalten.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adler Ordens an den Staats-Minister v. Puttkamer zu Karzin.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Bei der Erörterung über die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Herrn v. Puttkamer hatten wir bemerkt: als der Prinz von Preußen nach der Uebernahme der Regentschaft das Ministerium Manteuffel entließ, habe er gleichwohl Herrn Manteuffel den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten verliehen. Ein hiesiges fortschrittliches Blatt bestreitet dies. Der „Staatsanzeiger" vom 8. November 1858 ergiebt indeß die Richtigkeit unserer Bemerkung."

— Der Reichstag hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen und die Etatsberathung fortgesetzt.

— Das heute ausgegebene ärztliche Bulletin über das Befinden des Chefs der Admiralität und kommandirenden Admirals Grafen Monts, welches gestern noch zu großen Besorgnissen Veranlassung bot, lautet:

„Nacht gut geschlafen, Befinden etwas besser."

Der Kaiser und die Kaiserin lassen sich täglich über sein Befinden Nachricht geben.

— In zwei Monaten wird das preußische Heer und das deutsche Volk einen eigenartigen Gedenktag feiern. Am 8. März d. Js. wird nämlich der „Köln. Ztg." zufolge Feldmarschall Graf Moltke siebenzig Jahre lang Soldat gewesen sein. Kaiser Wilhelm I. hatte unter Berücksichtigung der in dänischen Diensten zugebrachten Zeit das 50jährige Dienstjubiläum des damaligen Chefs des Generalstabes auf den 8. März 1869 festgesetzt, doch wurde der Tag in Folge eines Trauerfalles nur still verlebt. Das bevorstehende 70jährige Jubiläum des großen greisen Feldherrn aber wird im ganzen deutschen Volke die lebhafteste und wärmste Theilnahme erwecken. In unserem Heere gehört das 70jährige Dienstjubiläum zu den allergrößten Seltenheiten. Unseres Wissens hat es in diesem Jahrhundert nur Kaiser Wilhelm begangen, und diesem war es vergönnt, am 1. Januar 1887 sogar noch sein 80jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Auch der Feldmarschall Graf Wrangel, der am 1. November 1877 gestorben ist, hatte 1876 sein 80jähriges Dienstjubiläum feiern können, doch hatte er bereits seit dem Jahre 1864 sich aus dem aktiven Dienst zurückgezogen.

— An die Wähler des Westbezirks von Breslau richten die Kartellparteien einen Wahlaufruf, in dem es heißt:

„Neben dem äußeren Friedenswerke ist es das durch die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1888 eingeleitete Friedenswerk im Innern, welches die volle Hingebung unseres Abgeordneten verlangt. Dieses von dem kaiserlichen Großvater ausgesetzte Vermächtniß der Fürsorge für diejenigen Theile des Volkes, welche in der Arbeit ihrer Hände ihr einziges Kapital haben, hat unser gegenwärtiger kaiserlicher Herr mit ganzem Herzen übernommen. Es ist schmerzlich, daß gerade die Partei, welche die Vertretung der Interessen der Arbeiter als ihre besondere Aufgabe hinstellt, statt redlicher Mitarbeit nur Verachtung diesem Friedenswerke entgegenbringt. Wer dies große Werk des inneren Friedens, in dessen Ausführung Deutschland allen Nationen vorangeleuchtet, gefördert wissen will, der gebe seine Stimme keinem Mitgliede der Parteien, welche dasselbe nur hemmen und die Besserung der Lage des Arbeiters verhindern. Wenn Handel und Gewerbe einen neuen Aufschwung genommen haben, so verdanken sie dies der Erhaltung des äußeren Friedens, sowie dem Schutze und der nationalen Unterstützung der Arbeit auf dem Gebiete des Handels und des Gewerbes seitens der Reichsregierung. Auch auf diesem wichtigen Gebiete stößt dieselbe auf den Widerstand der uns feindlich gegenüberstehenden Parteien. Die Geringschätzung der nationalen Kraft, der mangelnde Sinn für die nationale Ehre, welche diese Parteien kennzeichnen, treten in derartigem Widerstande recht schlagend zu Tage. Wer ein Herz hat für Ehre und Wohl unseres Vaterlandes, der schließe sich mit Hintansetzung aller Sonderbestrebungen, welche nur unseren Gegnern zum Vortheil gereichen würden, mit uns zusammen, um dem Kandidaten der Kartellparteien, dem Kaufmann Otto Tschocke, zum Siege zu helfen. Mehr als der Jubel, der ihn umbrauste, als der Kaiser in unsere Stadt einzog, hat Ihn die Einigkeit erfreut, welche die Kartellparteien bei den Landtagswahlen zum Siege führte. Die Antwort auf diese Anerkennung für „gute Wahlen" darf nicht darin bestehen, daß Ihr durch Lässigkeit oder Uneinigkeit die nationale Sache schädigt. Seid einig!"

— Das „Deutsche Wochenblatt" veröffentlicht einen Brief des Afrikareisenden Junker aus Wien vom 5. Januar, darlegend, alle Nachrichten über Stanley und Emin seien noch nicht zuverlässig; seinerseits stellt er die bestimmte Behauptung auf, Stanley's Karawane sei nicht vernichtet, es sei nicht wohl anzunehmen, Emin sei in Gefangenschaft des Mahdis gerathen. Sollten Mahdisten weiße Gefangene gemacht haben, so konnten dies der Grieche Marko, oder der Malteser Jude Vitahassan sein. Emin würde sich, wenn er Wadeley aufgab, mit Dampfern südwärts des Albert-See gewendet haben. Betreffs Tippo-Tipps halte er dessen freundschaftliche Gesinnungen fest, welche ihm seine Klugheit und Nothwendigkeit vorschreibe.

— Zur Geffcken-Angelegenheit schreibt man der „Weser-Zeitung" aus Hamburg:

„Wie ich, im Gegensatz zu anderen hiesigen Meldungen, zuverlässig mittheilen kann, ist Geheimrath Dr. Geffcken bereits Sonnabend Abend 9 Uhr 44 Minuten mit dem Berliner Kurierzuge auf dem hiesigen Klosterthorbahnhof eingetroffen. Er wurde daselbst von seinen Söhnen erwartet und verließ, in herzlichster Weise begrüßt, ohne von dem auf dem Bahnhof anwesenden zahlreichen Publikum erkannt zu werden, den Perron und fuhr sofort in einem bereit gehaltenen Wagen nach seiner reizenden Villa in der kleinen Schulstraße auf der Uhlenhorst, woselbst er sehnlichst erwartet wurde. Im Moabiter Untersuchungsgefängniß trat am Sonnabend Vormittag $10^1/_2$ Uhr der Oberinspektor Matz — nicht der Oberstaatsanwalt, wie von anderer Seite behauptet wird — in Geffckens Zelle ein und theilte ihm in kurzen Worten mit, daß er vom Landgericht den Auftrag erhalten, ihn sofort in Freiheit zu setzen. Geheimrath Geffcken war von dieser Mittheilung auf das höchste überrascht, denn nach dem bisher gegen ihn beobachteten Verfahren hatte er viel eher geglaubt, daß man ihn auf die Anklagebank bringen würde, anstatt ihn in Freiheit zu setzen. So hatte zum Beispiel der Untersuchungsrichter ihm noch am Tage zuvor verweigert, einen direkten Brief an seinen Hamburger Vertheidiger schreiben zu dürfen und auf Widerspruch des Reichsanwalts war ihm seine Freilassung trotz seines Angebots von 72,000 Mark Kaution abgeschlagen worden. Viel soll aufgeboten worden sein, um Anklagematerial herbeizuschaffen, aber es gelang dem Angeklagten, jeden Punkt, wenn auch manches Mal nach großen Schwierigkeiten, durchschlagend zu widerlegen. Fürst Bismarck, auf dessen Immediateingabe an Kaiser Wilhelm II. bekanntlich die Untersuchung gegen Geffcken eingeleitet wurde, hat ein langes Memorandum zu den Akten gegeben, in welchem derselbe besonders betonte, daß der Angeschuldigte durch die Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs III. die Beziehungen Deutschlands zu den Kabinetten Englands, Luxemburgs und Belgiens getrübt habe. Diese Behauptung konnte Geffcken sofort durch die Thronrede Kaiser Wilhelms II. widerlegen, in der gerade ausgesprochen steht, daß die Beziehungen Deutschlands zu den übrigen europäischen Staaten die besten und ungetrübtesten seien. Was nun die Echtheit des Tagebuches selbst anbelangt, so gelang es Geffcken das Tagebuch Kaiser Friedrichs III., das sich, irren wir nicht, unter dessen eigenhändiger Unterschrift und Siegel, im königlichen Hausministerium befindet, herbeischaffen zu lassen, wo dann die Echtheit bis auf das kleinste festgestellt werden konnte."

— In Madrid ist in jüngster Zeit das Werfen von Explosionskörpern an der Tagesordnung. Es hat sich in verschiedenen Theilen der Stadt wiederholt, ohne jedoch nennenswerthen Schaden angerichtet zu haben. Politische Bedeutung mißt man jedoch diesem Treiben, das vielmehr den Charakter des groben Unfugs zu tragen scheint, nicht bei. Von einigen Seiten wird behauptet, daß damit ein Protest gegen den Zivilgouverneur von Madrid beabsichtigt werde, der einen entschlossenen Feldzug gegen die zahlreichen Spielhäuser der Hauptstadt eingeleitet hat und fast in jeder Nacht Besucher derselben verhaften läßt. Gestern haben die Uebelthäter sogar die Bewohner des königlichen Palastes in Unruhe gesetzt. Auf einer Hintertreppe desselben fand eine Petardenexplosion statt, in Folge deren einige Fensterscheiben zersprangen. Weiterer Schaden wurde nicht angerichtet; der Urheber der Explosion ist bisher nicht entdeckt.

— In Tunis zirkulirt das Gerücht von der Abberufung des kaiserlich deutschen Konsuls, Geh. Rath von Eckardt, von seinem Posten in Tunis und von seiner Versetzung nach Marseille. In einer Mittheilung der „Kreuz-Zeitung" aus Tunis wird indessen ausdrücklich hervorgehoben, daß eine auf die Versetzung bezügliche Ordre in Tunis noch nicht eingetroffen sei, zur Erklärung des Gerüchtes jedoch Folgendes erwähnt:

„Von Interesse und charakteristisch für die tunesischen Verhältnisse dürften die folgenden auf diese Versetzungs-Geschichte bezüglichen Thatsachen sein. Vor einigen Wochen bereits kam eine vertrauliche Anfrage von Goblet aus Paris an den französischen Minister in Tunis, Massicault, ob derselbe gegen die Versetzung des Herrn von Eckardt nach Marseille irgend welche Einwendungen habe. Diese Anfrage ließ auf eine deutscherseits in Paris gemachte Mittheilung schließen, daß der derzeitige Konsul in Tunis für den Posten in Marseille ausersehen sei. Die Angelegenheit, über welche von den wenigen deutschen Eingeweihten das strengste Stillschweigen bewahrt wurde, war durch die Indiskretion französischer Beamten schon wenige Tage nach diesem Depeschenwechsel in engeren Kreisen bekannt. Eine weitere Thatsache ist, daß der italienische General-Konsul in Tunis fortgesetzt gegen Herrn von Eckardt, den er französischer politischer Sympathien zeiht, intriguirt, während derselbe thatsächlich niemals weder anti italienische noch überhaupt Politik getrieben hat und nur, wie man hier sagt, als Privatperson der Anschauung huldigt, daß das französische Element in Tunis in moralischer Beziehung weit höher als das italienische stehe — eine Anschauung, die durchaus zutreffend ist, und die jeder unparteiisch denkende gebildete Mensch nur theilen kann. War doch vor Kurzem in einem italienischen Blatte unter den kleinen diplomatischen Vortheilen, die Italien in Tunis angeblich gegen die Franzosen errungen haben sollte, auch die durch Italien erreichte nunmehrige endliche Versetzung des deutschen Konsuls von Tunis aufgeführt! Es ist sehr wohl denkbar, daß, wenn der Plan, Herrn von Eckardt zu versetzen, wirklich bestanden hat, derartige italienische Unverfrorenheiten dazu beigetragen haben, die Absicht wieder aufzugeben. Man kann es sich ja wohl erklären, daß das persönlich und diplomatisch so gute Verhältniß des deutschen Konsuls — im Gegensatze zum englischen und spanischen — dem italienischen General-Konsul ein Dorn im Auge ist, dagegen ist es für alle hiesigen Deutschen und deren Interessen sehr ersprießlich. Tunis ist kein Boden für Deutschland, um hohe Politik zu treiben. Herr von Eckardt übt seine Funktionen als Konsul in ausgezeichneter Art, er vertritt die berechtigten Interessen der Deutschen, wo es sein muß, in energischer Weise, hält sich aber im Uebrigen von jeder selbstständigen Politik fern.

— Aus Sansibar berichtet eine Drahtmeldung des „Reuter'schen Bureaus" unterm 8. Januar: Das deutsche Kanonenboot „Schwalbe", welches in der Nähe von Bagamoyo strandete, wurde unter großen Schwierigkeiten wieder in tiefes Fahrwasser gezogen vom gecharterten Regierungsdampfer „Woodcock", nachdem die Kanonen der „Schwalbe" vorerst an Bord der deutschen Fregatte „Leipzig" gebracht waren. Man fürchtet, daß das Kanonenboot ziemlich stark beschädigt ist. Der Unfall ereignete sich ungefähr um 8 Uhr Abends auf der Fahrt nach Bagamoyo und das Schiff legte 12 Knoten in der Stunde zurück.

Thorn, 8. Januar. Wie die „Gazeta Torunska" meldet, hätte die Ansiedelungs Kommission das Gut des Polen Piekarski in Groß-Jenznick für 80,000 Mark gekauft.

Kiel, 8. Januar. Nach den bis jetzt hier eingetroffenen Nachrichten sind bei den Kämpfen in Apia nachstehende Mannschaften gefallen: Obermatrosen Taetrow, Paetsch, Tietz, Peters, Robert Schultz, Matrosen Bottin, Witt, Rithammel, Redweik, Hildebrandt, Herzfeld, Franz Herfurth, und Zimmermannsgast Goos von S. M. S. „Olga" und Matrose Hitzke v. S. M. Kanonenboot „Eber".

Von der kaiserl. Admiralität ist der Handelsdampfer „Schwan" gechartert worden, welcher sich zur Zeit in Wilhelmshafen befindet und hier an der kaiserlichen Werft für Sansibar befrachtet wird. Die Abfahrt des Dampfers, auf welchem sich auch eine Anzahl Marinemannschaften einschiffen werden, erfolgt voraussichtlich in ca. 10 bis 12 Tagen.

Schwerin, 8. Januar. Wie die „Meckl. Ztg." vernimmt, gedenkt Geheimrath v. Prollius, außerordentlicher Gesandter in Berlin und Vertreter Mecklenburgs im Bundesrath, sein Amt zum Herbst niederzulegen und seinen Aufenthalt in Schwerin zu nehmen. Geheimrath v. Prollius bekleidet den Posten seit 1875.

München, 8. Januar. Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbaiern erklärte gegen 4 Stimmen, die Schaffung neuer Gesellschaftsformen für wirthschaftliche Unternehmungen nach Maßgabe der vom Handelstag vorgeschlagenen Grundzüge sei abzulehnen.

Ausland.

Paris, 7. Januar. Herr Jacques, der Erkorene des republikanischen Kongresses, mag ein recht guter Mann sein, aber „Prestige" besitzt er sicher nicht, und das würde ihm im Wahlkampfe gegen Boulanger ebenso zu statten kommen, als wenn er wirklich einhellig von den Republikanischen auf den Schild gehoben wäre. Die Republikaner sagen zwar, daß das geschehen sei, und haben auch insofern Recht, als von den anwesenden Delegirten, 370 an der Zahl, alle mit zwei nicht in Betracht kommenden Ausnahmen die Kandidatur Jacques annahmen. Leider aber „sah man viele, die nicht da waren," und von den 521 Eingeschriebenen fehlten 151, also beinahe ein Drittel. Daß auch diese bezw. die durch sie vertretenen Wähler durchweg antiboulangistisch gesinnt seien, wird man wohl nicht annehmen dürfen, sondern man wird der Wahrheit näher kommen, wenn man sie nur für laue Freunde de

heutigen Republik oder gar für ausgesprochene Boulangisten hält. Mit der Einstimmigkeit der Republikaner ist es also nicht weit her, und es gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die Monarchisten den Ausschlag geben werden. Die Wahlen in Somme und Charente-Inferieure, die beide zu Gunsten boulangistischer Monarchisten ausfielen, werden auch das Ihrige dazu beitragen, den Zulauf zu Boulanger zu vermehren und schwaukende Elemente in sein Lager zu ziehen. Wenn man daher auch bei der Unberechenbarkeit französischer Wähler den Ausgang der Wahl nicht mit Bestimmtheit voraussagen kann, so steht doch das eine fest, daß diejenigen Republikaner, die heute ob der endlich erfolgten Benennung eines Kandidaten sich schon als Sieger geberden, ganz ungemein voreilig verfahren.

Die Niederschlagung des Prozesses gegen den Professor Geffcken, die in andern Zeiten der hiesigen Presse ein unerschöpfliches Thema zu Erörterungen aller Art geboten hätte, hat geringere Beachtung gefunden, als man nach früheren Vorgängen hätte annehmen sollen. Theils mag es darrn liegen, daß die Nachricht gerade mitten in die Vorbereitungen zur Pariser Wahl gefallen ist, andererseits ist es aber überhaupt unverkennbar, daß die Franzosen den Vorgängen der auswärtigen Politik seit einiger Zeit nur ganz geringe Aufmerksamkeit schenken. Sogar die Angriffe gegen Crispi sind eingestellt worden und über die Vorgänge bei Sansibar wird nur ganz beiläufig berichtet. Der Fall Morier wird natürlich in absprechender Weise behandelt, aber auch hier sieht man, daß die Franzosen keineswegs mit Leib und Seele dabei sind und daß es sich für sie um einen Vorgang handelt, der ihnen fern liegt. Doch ist mit Rückfällen und Zwischenfällen zu rechnen, die hier ja von einem Tage zum andern eintreten können.

Paris, 8. Januar. Die „Lanterne" hatte vorgestern in einer Ankündigung nach Art der Reklame, mit der französische Blätter ihre neueste Romanwaare anzupreisen pflegen, ihren Lesern mitgetheilt, daß sie über ein Ereigniß in der auswärtigen Politik, das eine mächtige Erregung hervorrufen werde, — noch nichts sagen könne. Heute bricht das Blatt sein beredtes Schweigen und schreibt:

„Vor zwei Tagen kündigten wir eine schwerwiegende Nachricht an: es handelt sich um den österreichisch-italienisch-deutschen Dreibund, der zu leben aufgehört hat. Oesterreich entzieht sich der deutschen Vormundschaft und verbündet sich mit Rußland. Binnen kurzem ist eine Kundgebung Oesterreichs zu erwarten, in der es Europa seine neue Haltung kundthun wird. Diese Macht ist entschlossen, mit Aufsehen aus dem Dreibunde zu scheiden. Seit zwei Tagen haben wir Bestätigungen unserer Nachricht erhalten, und obgleich dieselbe beglaubigt ist, werden unsere Leser es zu würdigen wissen, wenn wir einer so gewichtigen Mittheilung gegenüber Zurückhaltung beobachten."

Die „Lanterne" mag versichert sein, daß auch der ausländische Leser diese ihre bescheidene Zurückhaltung zu würdigen weiß.

Madrid, 8. Januar. In auswärtigen Blättern wurde kürzlich gemeldet, die spanische Regierung gehe mit dem Plan um, eine Konferenz für die marokkanischen Angelegenheiten zu veranlassen; namentlich wolle die Regierung verhindern, daß fernerhin andere als Spanier vom Sultan von Marokko die Erlaubniß zum Bau von Eisenbahnen und zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten erhalten. Man erfährt aus guter Quelle, daß die spanische Regierung eine Konferenz anzuregen nicht beabsichtigt und den wirthschaftlichen Bestrebungen anderer Nationen in Marokko nicht entgegenwirken will.

London, 5. Januar. Wenn Gladstones Ansichten über die weltliche Macht des Papstes wirklich unverändert geblieben sind, wie er selbst in seinem Telegramm aus Neapel behauptete, so braucht sich der Papst von seiner Sympathie nicht allzuviel zu versprechen. Diese Ansichten sind in seiner bekannten Flugschrift gegen den Vatikan enthalten und besagen, daß Rom seit 1870 eine Politik der Gewalt und des Glaubenswechsels eingeführt; daß es die geistige und sittliche Freiheit seiner Mitglieder beansprucht; daß es die Wiederherstellung des irdischen Papstthrones selbst auf der Asche der ewigen Stadt und den bleichenden Knochen des Volkes anstreben werde. Wie er diese Ansichten, welche in Verbindung mit andern Aeußerungen eine vollständige Verdammung des Papstthums darstellen, mit dem Vorschlag eines Schiedsgerichts vereinigen will, ist seine Sache. Das „Tablet", welches zuerst darüber berichtete, bleibt dabei, daß Gladstone vor einigen Monaten glaubte, daß die Lage des Papstes eine Einmischung der Mächte erheische. Das Blatt bemerkt ferner, daß es die Gährung in Italien und die Verdutzung in England für den Hochwasserstand der großen europäischen Bewegung zu Gunsten der Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles ansehe. Gladstone habe den volksthümlichen Antrieb verstanden und sich sofort auf den Standpunkt der bald kommenden öffentlichen Meinung der Welt gestellt. Er habe ausdrücklich anerkannt, daß die Stellung des Vertreters Christi nicht von einer einzelnen Nation beansprucht werden und als ein Theil der innern oder äußern Politik behandelt werden dürfe. Dafür seien die Beziehungen des Papstthums mit der übrigen Welt viel zu weitreichend. Wahrscheinlich schwebte Gladstone ein europäischer Kongreß, eine freundliche Versammlung aller dabei interessirten Nationen vor; denn es wäre für Leo XIII. unmöglich, seine Ansprüche irgend einer Körperschaft, die sie für unhaltbar erachtete, zu unterbreiten. Gladstone that etwas mehr als bloß den nackten Vorschlag machen, daß die Sicherstellung Leo's XIII. von nahem Interesse für alle Mächte sei; er sagt, daß die Frage der Stellung des Papstes die Einmischung des internationalen Schiedsgerichts erheische, und fügt hinzu, daß eine solche Methode, die Unruhen Italiens beizulegen, seine volle und warme Sympathie habe. Man darf den obigen Artikel des „Tablet" für die Meinungsäußerung der höhern katholischen Geistlichkeit in England halten.

Sansibar, 7. Januar. Bagamoyo bot am Neujahrstage ein höchst merkwürdiges Schauspiel. Mr. Mackenzie, der Agent der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft, überreichte vor einer ungeheuren Volksmenge vielen hunderten von entlaufenen Sklaven, deren bedingungslose Freilassung er mit ihren Besitzern in freundschaftlicher Weise vereinbart hatte, Freiheitspässe. Diese Maßregel übte eine wohlthätige Wirkung aus.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Januar. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow begann mit der Einführung der neu- resp. wiedergewählten Mitglieder durch Herrn Bürgermeister Knoll. Neu gewählt sind die Herren Schlossermeister Häger, Zimmermeister Fischer, Tischlermeister Klug, Apotheker Schuster, Dr. med. Hoppe und Kaufmann H. Hintz; wiedergewählt die Herren Rentier Dittmer, Eigenthümer Gollnow, Eigenthümer Köbke, Ober-Ingenieur Brennhausen, Rentier F. Schmidt und Kaufmann A. Teschendorf. Sodann wurde unter Vorsitz des Alterspräsidenten, Herrn Rentier Dittmer, zur Neuwahl des Bureaus geschritten und wurden die Herren Hoflieferant Koch zum Vorsitzenden, Kaufmann Kuckhahn zum Schriftführer, Ober-Ingenieur Brennhausen zum Stellvertreter des Vorsitzenden und Herr Kaufmann Teschendorf zum Stellvertreter des Schriftführers wiedergewählt. Demnächst wurde die Eintheilung der einzelnen Kommissionen und Deputationen vorgenommen.

Zur Feststellung des Haushalts-Etats vom 1. April 1889 wird eine Kommission, bestehend aus den Herren Dittmer, Teschendorf, Schmidt, Gollnow, Fischer und Pretzer, gewählt.

Von Herrn Teschendorf ist ein Antrag eingegangen, den Magistrat zu ersuchen, den § 4 des Orts-Statuts vom 21. Juni 1876 abzuändern, und festzustellen, auf welche Weise auf noch nicht hergestellten Straßen gebaut werden dürfe. Der Magistrat hat darauf geantwortet, daß keine Veranlassung zur Aenderung der bisherigen Bestimmungen vorliege. Die Herren Klinge und Teschendorf glauben, daß mit diesem Bescheide der Stadt Grabow nicht gedient sei. Es müsse gestattet werden, daß an nicht regulirten Straßen Ställe, Fabriken, Remisen rc. gebaut werden, nur dürfen die Gebäude keine Eingänge nach der Straße zu erhalten. Hierdurch komme es, daß die Straßen schließlich nur Giebelansichten zeigen würden. Herr Bürgermeister Knoll entgegnet, daß Aenderungen leicht möglich seien, wenn das gegenseitige Uebereinstimmen der Adjazenten erzielt werden könne; die Behörde würde dann stets Entgegenkommen zeigen. Im Voraus ließen sich jedoch keine Bestimmungen feststellen.

Herr Teschendorf wundert sich, daß von dem Magistrat nie ein derartiges Entgegenkommen gezeigt worden sei, obwohl es an dahin gehenden Ansuchen nicht gefehlt habe.

Herr Bürgermeister Knoll entgegnet, daß sich der Magistrat an das Statut halten müsse, er könne nicht im Interesse einzelner Eigenthümer davon abweichen.

Die Herren Klinge und Fischer weisen auf verschiedene Mängel hin, die bisher bei der Konsensertheilung vorgekommen seien.

Herr Bürgermeister Knoll erwidert, daß die Bestimmungen in Grabow noch nicht so strenge seien, als in Stettin, trotzdem wünsche der Magistrat auch noch Erleichterungen zu schaffen. Es wäre gut, wenn der Antragsteller in dieser Beziehung mit Vorschlägen gekommen wäre.

Herr Teschendorf entgegnet, daß dies zwecklos wäre, da nach der bisherigen Erfahrung alle Vorschläge, die nicht vom Magistrat kämen, auch nicht die Zustimmung desselben erhielten.

Herr Fischer bemängelt, daß der Magistrat den Bauenden die Straßenkrone nicht angeben könne und diese dadurch vom Bauen abgehalten würden.

Herr Bürgermeister Knoll erwidert, daß sowohl ein Nivellements- wie ein Bauplan vorhanden sei.

Damit war die Sache erledigt. Es folgten noch einige kleine Vorlagen.

— Im vierten Quartal 1888 haben nach abgelegter Prüfung nachbenannte praktische Aerzte aus unserer Provinz das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten: die Doktoren der Medizin de Camp zu Lauenburg, Henning zu Schlawe, Meyen zu Labes und Wanke zu Rummelsburg.

— Die Firma Meyer H. Berliner, eine der ersten und ältesten hiesigen Speditionsfirmen, hat vorgestern den Konkurs angemeldet. Die Passiva belaufen sich, wie die „Ostsee-Ztg." hört, auf über 100,000 Mark. In Mitleidenschaft sind namentlich einige hiesige Rhederei-Geschäfte für rückständige Frachten, sowie ein hiesiges Baukgeschäft gezogen. Zum Konkurs-Verwalter ist der Kaufmann Hermann Strömer ernannt.

— Im Jahre 1888 wurden bei dem Standesamte in Grabow a. O. 664 Geburten und 432 Todesfälle gemeldet. Trauungen wurden 146 abgeschlossen und 151 Aufgebote bestellt.

— Dem Stabs- und Bataillons-Arzt Dr. Gierich vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pomm.) Nr. 2 und dem Steuer-Einnehmer 1. Klasse Vogel zu Dramburg ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse, sowie dem Rechnungs-Rath und Rechnungs-Revisor Janke zu Stolp der königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zum 5. Male: „Die beiden Leonoren." Lustspiel in 4 Akten.

Stadttheater.

Vor vollem Hause erschien vorgestern Abend zum Benefiz des Herrn Hedrich Mozarts „Zauberflöte" zum zweiten Male in diesem Winter auf unserer Bühne. Waren es zunächst Mozarts herrliche Melodien, die nie verfehlen, ein größeres Publikum anzuziehen, so gewann die Vorstellung durch Mitwirkung einer jungen Kunstnovize, Fräulein Elly Kluge von hier, einen erhöhten Reiz. Daß sich der Benefiziant einer großen Beliebtheit beim Publikum erfreut, bewies der öftere Hervorruf und die gespendeten Lorbeerkränze. Herr Hedrich (Papageno), sichtlich angeregt durch den guten Besuch, erfreute das Auditorium durch seinen köstlichen Humor, muntere Spielweise und gesanglich korrekten Vortrag. Fräulein Kluge's zweiter theatralischer Versuch dürfte für die junge Dame ein weiterer Sporn zu eifrigem Studium sein. Ihr Sopran ist, wie schon erwähnt, zwar nicht von großem Umfang, doch von angenehmem Timbre. Zeigte Frl. Kluge als erster Knabe schon eine gewisse Sicherheit in ihrer Vortragsweise, so gewann sie durch das neckische Spiel als Papageno im Fluge die Sympathien des Publikums. Fräul. von Bonomie als Königin der Nacht war leider nicht so bei Stimme, wie wir es gewünscht hätten, die Partie verlangt sichere Beherrschung der Koloratur (Legato und Staccato) und zugleich bedeutende Tonfülle, gerade letztere vermißten wir bei der Sängerin und können wir nur als Entschuldigungsgrund eine leichte Indisposition, von der wohl Frl. von Bonomie befallen war, vermuthen. Auch Fräulein Calmbach als Pamina konnte uns durchaus nicht befriedigen, wir haben schon viel bessere Leistungen von der Dame gehört; womit sollen wir z. B. das schon zu öfteren Malen gerügte unreine Singen entschuldigen, war Frl. Calmbach noch nicht recht fest in der Partie? Ein recht hübsches Terzett bildeten die Damen Frau Robert-Barnay, Fräul. Wobbermin und Fräul. Markan; einen wohlgemeinten Rath möchten wir nur Frau Robert Barnay ertheilen und zwar den Ton nicht zu sehr forciren zu wollen, die Töne klingen ohne das Mittel viel angenehmer. Auch die drei Knaben, gesungen von Fräul. Kluge, Fräul. Rolf und Fräul. Tank, waren recht befriedigend. Einen vorzüglichen Sarastro bot uns Herr Hofer, seine schönen Stimmmittel kamen zur vollen Geltung, namentlich erwähnen wir die Arie „In diesen heiligen Hallen", die ihm gerechten Applaus einbrachte. Volle Anerkennung verdient auch Herr Westberg, dessen Tamino sich durch klaren Gesang und gute Ausdrucksweise auszeichnete; dem fleißigen Studium, welches er auf die Partie verwandt, sei hier noch lobend gedacht. Auch der Sprecher des Herrn Vilmar war wieder eine vorzügliche Leistung, sowie auch der Monostatos des Herrn Pohl. Die Priester-Chöre gingen gut und wurden recht sauber gesungen.

Re.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber ein originelles, von der englischen Botschaft veranstaltetes Weihnachtsmahl Berliner Schornsteinfeger'ungen verlautet jetzt Folgendes: Vor etwa vierzehn Tagen erschien bei dem Obermeister der Berliner Schornsteinfeger-Innung, Herrn Faster, ein elegant gekleideter Herr und gab sich für den Bevollmächtigten eines hohen Würdenträgers aus, der den Wunsch habe, die sämmtlichen Berliner Schornsteinfegerlehrlinge an einem der Weihnachtsfeiertage festlich zu bewirthen. Herr Faster glaubte anfänglich, daß der Fremde sich mit ihm einen Scherz erlauben wollte, umsomehr als der angebliche hohe Würdenträger sich ausbat, die „Herren Jungen" in ihrem Arbeitsanzuge bei diesem Festmahle versammelt zu sehen; das elegante Auftreten des Fremden, der sich erbot, die Kosten des Mahles sofort zu deponiren (auf die Forderung aber, die Lehrlinge im Arbeitsanzuge zu bewirthen, bei dem Widerstande des Obermeisters hiergegen schließlich verzichtete), bestimmte endlich Herrn Faster auf das etwas sonderbare Gesuch des Fremden einzugehen. Herr Faster erließ hierauf an sämmtliche Innungsmeister ein Zirkular, in welchem diese aufgefordert wurden, die Anzahl ihrer Lehrlinge anzugeben, welche an dem am dritten Festtag stattfindenden Festmahle Theil nehmen wollten. Im Ganzen waren 53 Lehrlinge zu dem Mahle angemeldet, wovon 41 in höchst sauberem Anzuge am Donnerstag Nachmittag mit dem Glockenschlage 4 Uhr in dem Museholb'schen Restaurant, Landsbergerstraße 31, erschienen und durch den Obermeister in den Speisesaal geführt wurden. Nachdem die Lehrlinge an zwei langen Tafeln Platz genommen hatten, fuhren in drei Equipagen vier Herren vor, die sich als die Abgesandten des hohen Würdenträgers und durch Abgabe ihrer Karten als Mitglieder der hiesigen englischen Botschaft vorstellten. Aus den Visitenkarten war zu entnehmen, daß die Herren: 1) der britische Militärbevollmächtigte am hiesigen Hofe, Oberst L. V. Swaine, 2) der Botschaftssekretär Edward Stoner, 3) der Botschaftssekretär Charles Stewart Scott waren. Der vierte Herr, der anfänglich seine Karte dem Obermeister Faster auch übergeben wollte, aber von einem der drei anderen Herren daran gehindert wurde, blieb unbekannt. Aus der in englischer, theilweise auch in deutscher Sprache geführten Unterhaltung war aber auch zu entnehmen, daß dieser „Unbekannte" der Vornehmste unter den vier Herren, und Niemand anders als der englische Botschafter am hiesigen Hofe, Excellenz Sir Edward Baldwin Malet war. Nachdem die vier Herren mit Herrn Obermeister Faster am Kopfende der einen Tafel Platz genommen hatten, begann das Diner. Dasselbe bestand aus Bouillon, zwei Braten, Speise, Butter und Käse. Während des Essens wurde baierisches Bier gereicht und ein mächtiger mit herrlichen Früchten und Konfituren behangener Christbaum angezündet. Während der Tafel ertheilte Herr Faster dem Lehrling Liebig (beim Meister Roßberg) das Wort. In einer gut gelernten Rede stattete dieser im Namen aller „Herren Jungens" dem unbekannten Wohlthäter den gebührenden Dank ab. Der Lehrling Grützmacher (beim Meister Ruhnein) dankte dem Obermeister für das den Lehrlingen bewilligte Fest und brachte ein Hoch aus auf den Obermeister und sämmtliche Innungsmeister. In das Hoch stimmten auch die vier Gastgeber lebhaft ein. Nach Beendigung des Diners wurde Kaffee und Kuchen herumgereicht. Auch fand während der Tafel Instrumental-Musik statt. Nach Aufhebung derselben wurden sämmtliche Lehrlinge noch mit Geschenken bedacht. Dieselben bestanden in Portemonnaies, Brieftaschen, hauptsächlich aber in den in prächtigen Rahmen eingefaßten Bildern der drei Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. Obermeister Faster sprach am Schlusse der Bescheerung dem unbekannten „Wohlthäter" im Namen aller Lehrlinge seinen Dank aus, worauf bald nach sieben Uhr das Festmahl der Berliner Schornsteinfeger-Lehrlinge sein Ende erreicht hatte, die vier Herren der Gesandtschaft mit vergnügten Gesichtern die bereitstehenden Wagen bestiegen und unter dem Hurrah der fröhlichen Schornsteinfeger-Lehrlinge abfuhren.

Mainz, 8. Januar. Der Sparkassenrechner Zerban zu Oppenheim ist seit einigen Tagen verschwunden. In der Kasse fehlen etwa 50,000 Mark.

— (Pech.) „Da hört doch aber Alles auf! Lade ich mir den Müller, weil ich denke, er wird eine von meinen sechs Töchtern zur Frau nehmen, alle Tage zum Essen ein und lasse immer das Beste und Feinste kochen, was zu haben ist, und nun geht der Kerl hin und heirathet — meine Köchin!"

— (Vertrauen.) Frau: „Mein Mann ist gestorben, Herr Todtenbeschauer; wollen Sie nicht gefälligst zu uns kommen?" — „Wer hat Ihren Mann behandelt?" — „Herr Doktor Beinschneider." — „Da werd' ich Ihnen gleich hier den Todtenschein ausstellen; auf den Doktor Beinschneider kann ich mich verlassen."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. Januar. Die Wehrgesetz-Kommission des österreichischen Herrenhauses hat die Vorlage in der Form des Abgeordnetenhauses, ohne dessen Resolutionen beizutreten, angenommen. Das Plenum des Herrenhauses wird in Folge bestehender Vereinbarungen das Wehrgesetz nicht eher erledigen, als bis dasselbe vom ungarischen Reichstag angenommen ist.

Brüssel, 9. Januar. Das hiesige, angeblich aus Hofkreisen informirte Blatt „Nouvelles du Jour" meldet, daß alle widersprechenden Nachrichten über die Verlobung der Prinzessin Klementine von Belgien mit dem Prinzen von Neapel sehr bald, angesichts der vollzogenen Thatsache, verstummen werden. Das Blatt fügt hinzu, eine Brüsseler Firma habe bereits den Auftrag zur Herstellung der Ausstattung der Prinzessin Klementine erhalten.

Brüssel, 9. Januar. Auf der Karawanenstraße am Unterkongo wüthet eine so heftige Pockenepidemie, daß der Trägerdienst eingestellt werden mußte.

Paris, 9. Januar. Der ehemalige Gouverneur Genouille wurde schuldig erkannt, die vier Neger der Alcatrasinseln verhungern gelassen zu haben und zu 600 Franks Geldbuße verurtheilt.

London, 9. Januar. Die Königin Viktoria begiebt sich anfangs März nach Biarritz zu einmonatlichem Aufenthalt. Die Villa Larochefoucauld wurde daselbst für sie gemiethet.

Petersburg, 9. Januar. Wie verlautet, wird der deutsche Botschafter v. Schweinitz sich am nächsten Montag mit einem zweiwöchentlichen Urlaub nach Berlin begeben.

Wasserstand.

Stettin, 9. Januar. Im Hafen 0,55 Meter. Wind: OSO., im Revier 17 Fuß 6 Zoll. — Posen, 8. Januar. Warthe: 1,58 Meter. — Breslau, 8. Januar. Oberpegel 4,46 Meter, Mittelpegel 3,22 Meter, Unterpegel 0,40 Meter unter 0.